

AUSGABE 24 | Juni 2005

ClearIT

Informationen zu den Schweizer Zahlungsverkehrssystemen

24

Fraud Prevention – Sicherheit im Zahlungsverkehr

SEPA Roadmap – Der Weg zum «Euro-Zahlungsraum»

75 Jahre Telekurs Group

EDITORIAL 3

FRAUD PREVENTION – AUFKLÄRUNG TUT NOT 4

Bank- und PostFinance-Kunden als Opfer von Betrügereien im Zusammenhang mit der Abwicklung von schriftlichen Zahlungsaufträgen. Was unternehmen Schweizer Finanzinstitute dagegen? ClearIT sprach darüber mit *Armin Brun*, Leiter Geschäftskunden von PostFinance.

AUF DEM WEG ZUM EINHEITLICHEN EUROPÄISCHEN ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM 6

Das European Payments Council (EPC) und seine Arbeit stehen im Spannungsfeld zwischen Selbstregulierung und gesetzlichen Zwängen.

PAN-EUROPÄISCHES LASTSCHRIFTENVERFAHREN 8

Das EPC hat sich zum Ziel gesetzt, ein pan-europäisches Lastschriftenverfahren bis 2008 einzuführen.

swissDIGIN – STANDARDS ZUR FÖRDERUNG DES EBPP 9

Unter der Leitung der Fachhochschule beider Basel starteten Schweizer Unternehmen und die drei führenden EBPP-Dienstleister die swissDIGIN-Initiative. Die Ergebnisse haben national wie auch international grosse Beachtung erlangt.

CLS UMSPANNT DIE WELT 10

Zur sicheren Abwicklung von Devisengeschäften wird seit September 2002 das Continuous Linked Settlement (CLS) System betrieben. Aktuelle Fakten und Zahlen.

BEST PRACTICES – UMSETZUNG VON LSV+ BEI DER CS 12

Die Credit Suisse bietet für die Abwicklung von LSV+-Transaktionen zukünftig bankeigene Kanäle an.

75 JAHRE TELEKURS GROUP: DATENHÄNDLER UND PIONIER DES MODERNEN ZAHLUNGSVERKEHRS 14

Mit rund 1800 Mitarbeitenden und einer kerngesunden Bilanz gehört die Telekurs Group heute zu den erfolgreichen Gemeinschaftswerken des schweizerischen Bankensystems, und sie ist ein Treiber der Innovation im Zahlungsverkehr.



LIEBE LESERINNEN UND LESER

Die Telekurs Group feiert dieses Jahr ihr 75-Jahr-Jubiläum. Ihre heutige Bedeutung als wesentlicher Teil der schweizerischen Finanzplatz-Infrastruktur ist das Resultat einer Entwicklung über Jahrzehnte.

Am 5. Juli 1930 gründeten einige Zürcher Bankiers die Firma Ticker AG, um mit Hilfe eines Börsentickers die Kurse vom Ring der Zürcher Börse in Echtzeit in die Büros der Banken zu übermitteln. Doch schon bald sahen die Banken die wirtschaftliche Depression kommen. Zudem wurde in Bern eine Konkurrenzfirma gegründet. Jedenfalls wollte der Verwaltungsrat 1934 die Gesellschaft bereits wieder liquidieren, entschied sich später dann aber doch für die Sanierung. Die Ticker AG überlebte die Krisen- und Kriegsjahre, wenn auch mehr schlecht als recht.

Eine positive Wende trat erst Anfang der sechziger Jahre mit der Lancierung des Börsenfernsehens ein. Aus der 1962 in Telekurs AG umbenannten Firma entstand ein kleines, erfolgreiches, auf modernster Technologie basierendes Dienstleistungsunternehmen. Die Basis für den Aufschwung und die heutige Bedeutung bildete jedoch die Inbetriebnahme einer modernen Computeranlage im Jahre 1972. Mit der zentralen Überwachung der Bancomat-Kette wagte die Telekurs 1978 den Schritt in die Welt des Zahlungsverkehrs. Nach dem Auftrag zur Entwicklung des Bancomaten 85 folgten weitere Aufgaben wie beispielsweise die Entwicklung, Einführung und Betreuung des ec- und des SIC-Systems.

Das zunehmende Gewicht der IT im Bankgeschäft, sowie die Einbindung in die internationalen Finanz- und Clearingsysteme haben Bedeutung und Erfolg der Telekurs Group ermöglicht. Dies sind auch Themen in der vorliegenden Nummer des ClearIT.

Die Telekurs hat den Ehrgeiz, weiterhin eine wichtige Stütze des Finanzplatzes Schweiz zu sein und in ihren Geschäftsfeldern – Kartengeschäft, Zahlungsverkehr und Finanzinformationen – zu den Besten zu gehören. Indem sie hohe Qualität zu niedrigen Kosten liefert, stärkt sie auch ihre Konkurrenzfähigkeit auf den immer härter umkämpften internationalen Finanzmärkten. In der Schweiz und auf den internationalen Märkten dient sie den Schweizer Banken, denen sie gehört.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht Ihnen

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'W. Wirz'. The signature is fluid and cursive, written on a white background.

Walter Wirz,
CEO Telekurs Group

FRAUD PREVENTION – AUFKLÄRUNG TUT NOT

ClearIT: Herr Brun, was versteht man unter «Fraud Prevention»?

Darunter versteht man die Prävention gegen kriminelle Handlungen. Der Finanzplatz Schweiz misst der Sicherheit grosse Bedeutung zu. Dies sind die Finanzinstitute ihren Millionen von Kunden schuldig, die ihnen über 300 Milliarden Franken anvertrauen. Wir investieren in die technische Sicherheit und informieren unsere Kunden auch über mögliche Risiken beim Umgang mit Geld. Weiter arbeitet die Unternehmenssicherheit der Schweizerischen Post sehr eng mit Behörden und anderen Finanzinstituten zusammen. Dadurch sollen frühzeitig neue Trends im Bereich Fraud erkannt und geeignete Sicherheitsmassnahmen erarbeitet werden.

Welche Bereiche sind am meisten gefährdet?

Der Zahlungsverkehr bei den Schweizer Finanzinstituten ist sehr sicher: Allein bei PostFinance laufen jedes Jahr über 4 Billionen Franken durch die Zahlungskanäle. Leider kann es vorkommen, dass ein kleiner Promillesatz nicht beim Empfänger ankommt. Dies ist eine extrem kleine Anzahl von Zahlungen – und nicht immer ist böse Absicht im Spiel. Jeder Umgang mit Geld kann Risiken bergen. Dies betrifft die Bareinzahlung am Schalter, das Bezahlen mit der Karte, schriftliche Zahlungsauf-

träge oder das Bezahlen im Internet. Von einer grundsätzlichen Gefährdung möchte ich nicht sprechen. Ein weiteres Risiko sehe ich beim schriftlichen Zahlungsauftrag. Wir haben mehr als 21'000 Briefkästen in der Schweiz und mit krimineller Energie lässt sich vermutlich fast jeder Briefkasten aufbrechen.

Wie können solche Betrügereien verhindert werden?

Die Post hat den Auftrag, die Briefverarbeitung effizient, zu einer hohen Qualität und zu angemessenen Preisen auszuführen. Täglich werden mehr als 10 Millionen adressierte Briefe verarbeitet. Beim Transport von Briefen bietet die Post eine gewisse Sicherheit, diese ist aber nicht absolut. Der Verarbeitungskanal der Brief-

post ist ein Massenkanal und nicht auf Wertsendungen ausgelegt. Und wenn nun jemand mit hoher krimineller Energie agiert, kann er immer Schaden anrichten. Um unsere Kunden zu sensibilisieren, haben Post und PostFinance entsprechende Massnahmen eingeleitet. Diese betreffen einerseits die zusätzliche Sicherung der Briefkästen bei den Poststellen, andererseits auch eine verstärkte Kommunikation. So wird die Post z.B. Empfehlungskleber auf den Briefkästen anzubringen.

Wer haftet eigentlich für die entstandenen Schäden?

Für den Transport von uneingeschriebenen Briefen haftet die Post nicht. Falls ein Zahlungsauftrag manipuliert wurde und ein Kunde von PostFinance betroffen ist, streben wir aber eine kulante Erledigung an. In der Regel machen das auch die anderen Finanzinstitute.

Welche Kommunikationsmassnahmen sind in nächster Zeit geplant?

Auf den Internetseiten von Post und PostFinance werden die Kunden mit folgendem Text auf die möglichen Gefahren beim schriftlichen Zahlungsverkehr hingewiesen:

«Briefe mit Zahlungsaufträgen – die Schweizerische Post empfiehlt: Geben Sie die Briefe direkt am Postschalter ab oder benutzen Sie die Briefkästen bei den 2'500

SICHERES e-BANKING

MELANI, die Melde- und Analysestelle Informationssicherung des Bundes, veröffentlichte im April zwei Dokumente auf ihrer Webseite (www.melani.admin.ch), die praxisorientierte Hilfestellungen zum sicheren Umgang mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien geben:

- Eine Checkliste, welche die nötigen Sicherheitsmassnahmen auf einer Seite zusammenfasst sowie
- eine Checkliste mit Anleitung, welche die Sicherheitsmassnahmen Schritt für Schritt erklärt.



Armin Brun: «Der Zahlungsverkehr bei PostFinance ist sehr sicher.»

In letzter Zeit wurden Bank- und PostFinance-Kunden vermehrt Opfer von Betrügereien und Betrugsversuchen im Zusammenhang mit der Abwicklung von schriftlichen Zahlungsaufträgen. Dies veranlasste die Schweizerische Bankiervereinigung (SBVg) – in Absprache mit den Mitgliedsinstituten und der Schweizerischen Post – eine Informationskampagne «Sicherheit im Zahlungsverkehr» zu starten. ClearIT sprach mit Armin Brun, Leiter Geschäftskunden von PostFinance, über die aktuelle Situation sowie die getroffenen Massnahmen.

Poststellen. Bei Hausservice geben Sie den Brief dem Briefträger mit. Oder zahlen Sie online, zum Beispiel mit www.yellownet.ch»

Ende März 2005 hat PostFinance auf den Kontoauszügen der Privatkunden die gleichen Hinweise platziert, eine Aktion, die nach 6-8 Monaten wiederholt wird. Als weitere Massnahme erhalten PostFinance-Kunden, die

schriftliche Zahlungsaufträge bestellen, ein Beiblatt mit Hinweisen auf mögliche Manipulationen.

Bis Mitte Mai sollen zudem die rund 21'000 Briefkästen in der Schweiz mit einem Empfehlungskleber bestückt werden. Auf diesem sind dieselben Tipps zu lesen wie im Internet oder auf den Kontoauszügen.

VERANSTALTUNGSTIPP

«Fraud Prevention» ist eines der Themen am Swiss Banking Operations Forum «Redesign des nationalen und internationalen Zahlungsverkehrs». Das von der SBVg organisierte Seminar findet am 15. Juni im Kongresshaus in Zürich statt. Mehr über das weitere Programm auf www.sba.ch.

PostFinance legt grossen Wert auf die Zusammenarbeit der verschiedenen Partner auf dem Finanzplatz Schweiz. So sind wir zum Beispiel in den Governance-Gremien Product and Marketing Committee (PAM) und Swiss Payments Council (SPC) aktiv dabei. In diesen Komitees haben wir die Schweizerische Bankiervereinigung bei der Erarbeitung der Kommunikationsmassnahmen über die Sicherheit im Zahlungsverkehr unterstützt.

Es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass die Post, die Banken und die Polizei eng zusammenarbeiten, um die Sicherheit im Zahlungsverkehr auch weiterhin zu erhalten.

Interview: André Gsponer,
Enterprise Services AG,
andre.gsponer@eps-ag.ch

SICHERHEITSHINWEISE DER SCHWEIZER FINANZ-INSTITUTE UND DER POST AN IHRE KUNDEN ZUR SICHEREN ZAHLUNGSVERKEHRSABWICKLUNG

- Kontoauszüge und schriftliche Zahlungsaufträge nicht Unberechtigten zugänglich machen.
- Papiere mit Bank- bzw. Karteninformationen gehören nicht ins Altpapier (idealerweise benutzen Sie einen Aktenvernichter; mindestens sind die Unterlagen aber zerkleinert in den Abfall zu geben).
- Totalbetragsfeld auf den schriftlichen Zahlungsaufträgen linksbündig mit durchgestrichenen Nullen oder Doppelstrich ergänzen, damit keine Ziffern davor gesetzt werden können.
- Sämtliche Postsendungen mit sensiblem Inhalt (z.B. schriftliche Zahlungsaufträge) direkt am Postschalter abgeben oder in einen besonders gesicherten Briefeinwurf bei einer Poststelle einwerfen. In Gemeinden mit Hausservice können Briefe mit Zahlungsaufträgen dem Briefträger mitgegeben werden.

Quelle: Schweizerische Bankiervereinigung

DIE SEPA ROADMAP – DER WEG IST DAS ZIEL

Das European Payments Council (EPC) und seine Arbeit stehen im Spannungsfeld zwischen der EU-Kommission, die den Fokus auf die 25 EU-Länder legt und der Europäischen Zentralbank (EZB) mit ihrem Gewicht auf die 12 Euroländer.

Gegenüber beiden Institutionen muss das EPC den Beweis antreten, dass die europäische Bankenindustrie die regulatorischen und politischen Zielvorgaben über einen Selbstregulierungsprozess erreichen kann.

Die Gründung des EPC als Institution bringt den Willen der Banken zur

Selbstregulierung zum Ausdruck, und die in der EPC Plenary-Sitzung vom März 2005 verabschiedete EPC Roadmap stellt die inhaltliche Konkretisierung dar.

Die EPC Roadmap gibt öffentlich Auskunft über das inhaltliche und zeitliche Ambitionsniveau auf dem Weg zu einem einheitlichen europäischen

Zahlungsverkehrsraum (SEPA). Ausgehend von der bereits im März 2002 entwickelten Vision des SEPA werden die Zielsetzungen und Schwerpunkte der EPC-Arbeit erläutert.

Geographisch umfasst der SEPA nicht nur die 25 EU-Länder, sondern auch die Schweiz, Norwegen, Island und

Liechtenstein. Um die damit verbundenen Herausforderungen inhaltlich und zeitlich unter Kontrolle zu halten, liegt der primäre Schwerpunkt des EPC bei der Entwicklung und Verabschiedung der SEPA-Standards auf den 12 Euroländern. Dies entbindet die anderen SEPA-Länder nicht von einer konstruktiven Mitarbeit und es besteht die Erwartung, dass die Standards, welche über bestehende Regulierungen hinausgehen, von allen möglichst zeitnah umgesetzt werden.

Die grösste Herausforderung für das EPC besteht in der Umsetzung bzw. Anwendung der beschlossenen Resolutionen. Ein so genannter «First Mover Disadvantage» steht für die Banken immer latent im Raum. Davon kann die Gefahr ausgehen, dass die

inhaltlich erfolgreich erarbeitete Selbstregulierung durch eine nicht konsequente Umsetzung in Frage gestellt wird.

Die Selbstregulierung kann funktionieren, wenn alle Beteiligten den Prozess im Rahmen ihres Handlungsspielraumes unterstützen. Dazu zählt neben den Bankenverbänden auch die EU-Kommission, die die entsprechenden Rahmenbedingungen sicherstellen muss. Die EZB kann zusammen mit den nationalen Zentralbanken die Banken auf nationaler Ebene bei der Umsetzung unterstützen.

Michael Montoya, UBS AG,
Schweizer Vertreter im Plenary
des EPC,
michael.montoya@ubs.com

EPC-ARBEIT

Zielsetzungen:

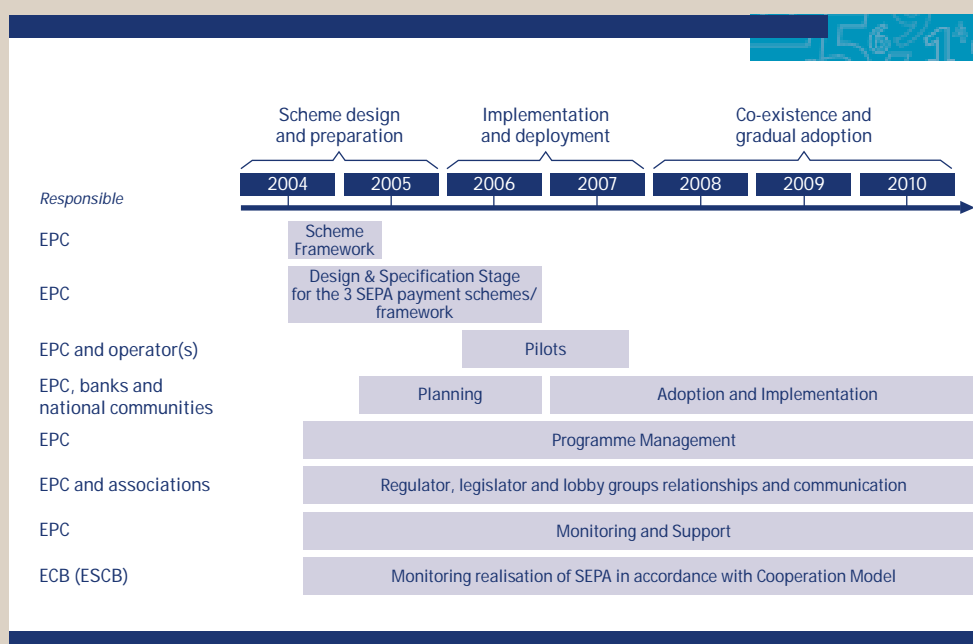
«SEPA will be the area where citizens, companies and other economic actors will be able to make and receive payments in euro, within Europe, whether between or within national boundaries under the same basic conditions, rights and obligations, regardless of their location.» (EPC, Dezember 2004)

Schwerpunkte:

Entwicklung von Pan-European Payments Instruments aus den Bereichen Credit Transfers, Direct Debit und Cards.

Unter www.europeanpaymentscouncil.org/documentation.htm ist die EPC Roadmap 2004-2010 und der EPC Annual Report 2004 verfügbar.

SEPA-ZEITPLAN DES EPC



Source: EPC

DAS PAN-EUROPÄISCHE LASTSCHRIFTEN-VERFAHREN KOMMT

Das European Payments Council (EPC) ist das Lead-Gremium für einen einheitlichen europäischen Zahlungsverkehrsraum (SEPA). Eine seiner Arbeitsgruppen, die «Electronic Direct Debit Working Group», hat sich zum Ziel gesetzt, ein pan-europäisches Lastschriftenverfahren (PEDD-Verfahren) auf die Beine zu stellen.

Lastschriften sind seit jeher eine stark national geprägte Zahlungsart. Das Potenzial an grenzüberschreitenden Lastschriften ist bisher eher bescheiden. Dies dürfte sich auch in naher Zukunft nicht grundsätzlich ändern. Das bedeutet, dass ein pan-europäisches Lastschriftenverfahren nur dann eine kritische Masse erreichen kann, wenn mittelfristig genügend Volumen aus den heute existierenden nationalen auf das PEDD-Verfahren übertragen werden kann. Laut EPC sollte dieses Ziel bis zum Jahr 2010 erreicht werden.

Einheitliches Verfahren im SEPA

Nach dem Willen des EPC soll das PEDD-Verfahren schlechthin das Lastschriftverfahren im SEPA werden. Alle anderen sollen darin aufgehen. Es soll sich ausschliesslich auf den Euro konzentrieren. Das bedeutet, dass zwischen Bank des Zahlungsempfän-

gers und Bank des Zahlungspflichtigen nur in Euro verarbeitet und verrechnet wird. Das PEDD-Verfahren soll Banken den Rahmen bieten, für ihre Kunden Produkte für Lastschriften zu entwickeln. Es stützt sich auf die vier Eckpfeiler Zahlungsempfänger, Bank des Zahlungsempfängers, Bank des Zahlungspflichtigen und Zahlungspflichtiger. Vorgesehen ist, eine Instanz im Namen des EPC als Eigentümer des Verfahrens ins Leben zu rufen, welche für dessen Pflege und Weiterentwicklung verantwortlich ist. Diese Instanz könnte auch als Kontroll- und Schlichtungsstelle dienen und für die korrekte Einhaltung der Verfahrensregeln durch die beteiligten Banken und Zahlungsempfänger sorgen. Das EPC will nicht als Systembetreiber auftreten und möchte diese Rolle Anbietern auf dem freien Markt überlassen. Diese sollen auch verantwortlich sein für die Entwicklung und Vermarktung ihrer Dienstleistungen. Das bedeutet, dass die europäischen Banken unter mehreren Anbietern von Clearing-Services für Lastschriften werden wählen können.

Evolution statt Revolution

Die Arbeitsgruppe hat sich bewusst an die Fahnen geheftet, auf eine Fusion der über 20 heute in Europa existierenden Lastschriftenverfahren

zu verzichten und ein eigenständiges, neues Zahlungsinstrument zu etablieren. Natürlich sorgen Sachzwänge aus den bestehenden nationalen Verfahren und damit verbundene Investitionen dafür, dass das PEDD-Verfahren stark auf bestehende und bewährte Prozesse abgestützt sein wird: dies bedeutet Evolution statt Revolution. Gleichzeitig soll das Verfahren jedoch der technologischen Entwicklung Rechnung tragen und offen für Neuerungen bleiben.

Derzeit ist ein detailliertes Regelwerk in Arbeit, das bis Ende dieses Jahres fertig gestellt werden soll. Die ersten Lastschriften unter dem neuen Verfahren werden Anfang 2008 erwartet.

Christian Schwinghammer,
Swiss Interbank Clearing AG,
Schweizer Vertreter in der «Electronic Direct Debit Working Group» der EPC,
christian.schwinghammer@sic.ch

EPC

Die letzte ClearIT-Ausgabe Nr. 23 gab einen kurzen Einblick in die aktuelle Organisation des European Payments Council (EPC). Der vorliegende Beitrag greift das Thema einer der drei EPC-Arbeitsgruppen auf, in denen die Schweizer Banken derzeit vertreten sind.

VERANSTALTUNGSTIPP

«Aktuelle Entwicklungen in Europa» aus Sicht des EPC ist eines der Themen am Swiss Banking Operations Forum «Redesign des nationalen und internationalen Zahlungsverkehrs». Das von der SBVg organisierte Seminar findet am 15. Juni im Kongresshaus in Zürich statt. Mehr über das weitere Programm auf www.sba.ch.

swissDIGIN – EINE INITIATIVE ZUR FÖRDERUNG DES EBPP ZWISCHEN UNTERNEHMEN

Unter der Leitung der Fachhochschule beider Basel (FHBB) starteten acht Schweizer Grossunternehmen und die drei führenden EBPP-Dienstleister vor einem Jahr die swissDIGIN-Initiative. Die Ergebnisse haben grosse nationale wie auch internationale Beachtung erlangt.

In der Schweiz werden laut Post-Finance jährlich gegen 300 Millionen Rechnungen an Unternehmen gestellt. Die Abwicklung eingehender Rechnungen verursacht in den Organisationen hohe Kosten, ohne einen direkten Wertschöpfungsbeitrag zu leisten. Um diese Abläufe effizienter zu gestalten, fordern Grossunternehmen von ihren Lieferanten deshalb vermehrt die Rechnung in elektronischer Form. Diese Prüf- und Freigabeprozesse sind in den Unternehmen unterschiedlich gelöst, weshalb die Anforderungen an die Rechnungsinhalte stark variieren können.

swissDIGIN-Inhaltsstandard

Diese Heterogenität bedeutet für Lieferanten eine hohe Hürde auf dem Weg zum elektronischen Rechnungsaustausch mit ihren Grosskunden. Dies bewog die Unternehmen ABB, Bâloise, Bühler, RUAG, SBB, Swisscom, Syngenta und UBS, sich im Rahmen des von der FHBB geleiteten Projektes swissDIGIN (swiss Digital Invoice) untereinander abzustimmen.

Der gemeinsam erarbeitete swissDIGIN-Standard vereinheitlicht die inhaltlichen Anforderungen und berücksichtigt dabei die Vorgaben der Steuerbehörden. Er ist ein nützliches Hilfsmittel bei der Abstimmung

der erforderlichen Rechnungsinhalte zwischen den Geschäftspartnern. Dies ist ein wichtiger Schritt der zu vollziehen ist, bevor die technischen Details geregelt werden.

Die führenden EBPP-Dienstleister PayNet, PostFinance und Swisscom IT Services beteiligten sich aktiv bei der Entwicklung des Standards und tragen ihn mit. Damit wird die Verbreitung des Standards zusätzlich unterstützt. Die UNECE (United Nations Economic Commission for Europe) hat eine ähnliche, internationale Initiative lanciert, in der sie den swissDIGIN-Standard als Diskussionsgrundlage nutzt.

behandelt. Dieser kann kostenlos im Internet unter www.swissdigin.ch angefordert werden. Dort wird auch der Inhaltsstandard zum Download bereitgestellt sowie weitere Informationen zum Thema EBPP und E-Invoicing.

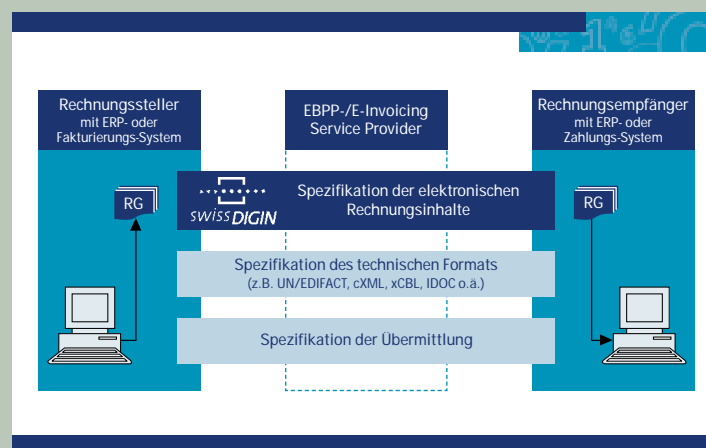
Die swissDIGIN-Initiative wird durch die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) finanziell unterstützt.

Christian Tanner, Dozent an der FHBB, Projektleiter swissDIGIN, christian.tanner@fhbb.ch

Leitfaden und Webseite

In Ergänzung zum Standard wurde ein Leitfaden verfasst, der zentrale Fragestellungen rund um den elektronischen Rechnungsaustausch

DER swissDIGIN-STANDARD DIENT DER INHALTLICHEN ABSTIMMUNG ZWISCHEN DEN BETEILIGTEN PARTEIEN



Quelle: IAB/FHBB

CLS UMSPANNT DIE WELT

Zur sicheren Abwicklung von Devisengeschäften wird seit September 2002 das Devisenabwicklungssystem Continuous Linked Settlement (CLS) betrieben. Das darüber abgewickelte Volumen betrug im ersten Quartal 2005 durchschnittlich 1'819 Mrd. US-Dollar pro Tag.

CLS ist ein Zahlungssystem, das die simultane Abwicklung von Devisengeschäften gemäss dem Prinzip Zahlung-gegen-Zahlung (PvP) ermöglicht. Die CLS Bank verfügt bei jeder Zentralbank der am Echtzeit-Zahlungssystem teilnehmenden Währungen über ein Konto. Die Ein- und Auszahlungen der Transaktionen durch bzw. an die Teilnehmer erfolgen über die verschiedenen Real Time Gross Settlement (RTGS) Systeme auf die entsprechenden Zentralbankkonti. Während die Abwicklung auf Bruttobasis vollzogen wird, kommt bei den fälligen Ein- und Auszahlungen ein multilaterales Nettingverfahren zur Anwendung. Mit diesem gemischten Vorgehen wird einerseits Liquidität optimiert und andererseits gleichzeitig das Kredit- und zum Teil auch das Liquiditätsrisiko eliminiert.

Zahlen und Fakten

Seit Dezember 2004 werden über CLS 15 verschiedene Währungen abgewickelt. Ende März 2005 nahmen 58 Settlement Member direkt an CLS teil. Diese sind gleichzeitig auch Shareholder und wickeln teilweise Transaktionen im Auftrag von Drittbanken (Third Parties) ab. Zum selben Zeitpunkt waren 400 Third-Party-Teilnehmer indirekt via Settlement Member an CLS angeschlossen. Davon stammen 40 bzw. 10% aus der Schweiz. Die drei schweizerischen Settlement Member (UBS, CSG, ZKB)

erweisen sich im Third Party Geschäft als insgesamt äusserst aktive Marktteilnehmer und wickeln auch im Auftrag ausländischer Banken ab. Das über CLS abgewickelte Volumen wie auch die Anzahl Instruktionen haben seit dem Start kontinuierlich zugenommen und betragen im ersten Quartal 2005 durchschnittlich 1'819 Mrd. US-Dollar bzw. 180'906 Instruktionen pro Tag. Das Franken-Volumen entwickelte sich parallel zum Gesamtmarkt und betrug im Tagesdurchschnitt 99 Mrd. Franken bzw. 9'600 Instruktionen. Dies entspricht einem Anteil von knapp 5% am Gesamtumsatz. Der mit Abstand grösste Anteil entfällt auf den US-Dollar, welcher in über 80% aller über CLS abgewickelten Devisengeschäfte involviert ist. Dabei ist die Liquiditätsbelastung der Teilnehmer verhältnismässig gering. So wird lediglich ein Anteil von etwas über 2% des abgewickelten Volumens durch die Teilnehmer tatsächlich ein- bzw. wieder an sie ausbezahlt.

Marktdurchdringung von CLS

Gemäss BIZ-Erhebungen betrug der Marktanteil der in CLS abgewickelten Umsätze am Gesamtmarkt für Devisentransaktionen im April 2004 ca. 22%. Der Anteil der in CLS abgewickelten Franken am Gesamtmarkt der Franken-Devisentransaktionen belief sich auf 30%. Allerdings sind diese Werte aus verschiedenen Gründen

TEILNEHMENDE WÄHRUNGEN

Seit September 2002:

US Dollar, Euro, Japanischer Yen, Britisches Pfund, Schweizer Franken, Australischer Dollar, Kanadischer Dollar.

Seit September 2003:

Singapur Dollar, Schwedische Krone, Norwegische Krone, Dänische Krone.

Seit September 2004:

Hongkong Dollar, Neuseeland Dollar, Südafrikanischer Rand, Südkoreanischer Won.

mit Vorsicht zu geniessen. Erstens sind die Umsätze in CLS seit April 2004 um ca. 50% gestiegen. Zweitens weist die der Berechnung des Marktanteils zu Grunde liegende Erhebung der Devisenumsätze verschiedene statistische Mängel auf, die einen direkten Vergleich mit den Abwicklungszahlen von CLS erschweren. Drittens können sog. «same-day-next-day swaps» mit einigen wenigen Ausnahmen noch nicht über CLS abgewickelt werden. Viertens wird bei der Berechnung des Marktanteils nicht berücksichtigt, dass ein Teil der Devisengeschäfte nach wie vor bilateral «genettet» wird, während andere Geschäfte wiederum «on-us» abgewickelt werden. Letztere Transaktionen werden wohl allerdings auch in Zukunft nicht via

CLS abgewickelt werden. Obwohl keine Angaben über das Ausmass des bilateralen Netting, der «same-day-next-day swaps» oder der «on-us»-Transaktionen vorliegen, ist davon auszugehen, dass der Marktanteil der für CLS in Frage kommenden Transaktionen beträchtlich höher ist.

Gute operationelle Performance

Die operationelle Zuverlässigkeit und Stabilität von CLS ist für das gesamte Finanzsystem von grosser Bedeutung. In den vergangenen zweieinhalb Jahren ereigneten sich, neben kleinen Problemen mit leichten Verspätungen bei der Abwicklung, lediglich zwei Zwischenfälle, bei denen nicht sämtliche Zahlungen bis zur Tagesendverarbeitung abgewickelt werden konnten. In beiden Fällen wurden jedoch die nicht ausgeführten Zahlungen am Folgetag verarbeitet.

Cooperative Oversight durch die Zentralbanken

Die per Mai 2004 in Kraft getretene Nationalbankverordnung (NBV) nimmt u. a. Bezug auf Zahlungs- und Effektenabwicklungssysteme, die im Ausland domiziliert aber für die Schweiz relevant sind. So sind diese Systeme von der Erfüllung von Mindestanfor-

derungen dann befreit, wenn sie einerseits gleichwertig überwacht werden und andererseits die betreffende Behörde zur Zusammenarbeit mit der SNB bereit ist. Im Zusammenhang mit CLS werden beide Forderungen erfüllt. Die Überwachung von CLS, die zur Zufriedenheit aller beteiligten Zentralbanken verläuft, erfolgt in Form einer «Cooperative Oversight». Die Federal Reserve übernimmt dabei die Funktion als «lead overseer» und koordiniert ihre Tätigkeit mit den übrigen beteiligten Zentralbanken. Als Überwachungsgremium fungiert eine von der BIZ ins Leben gerufene CPSS-Untergruppe, bestehend aus den Zentralbankvertretern der teilnehmenden Währungen.

Jürg Mägerle,
Schweizerische Nationalbank,
juerg.maegerle@snb.ch

GLOSSAR

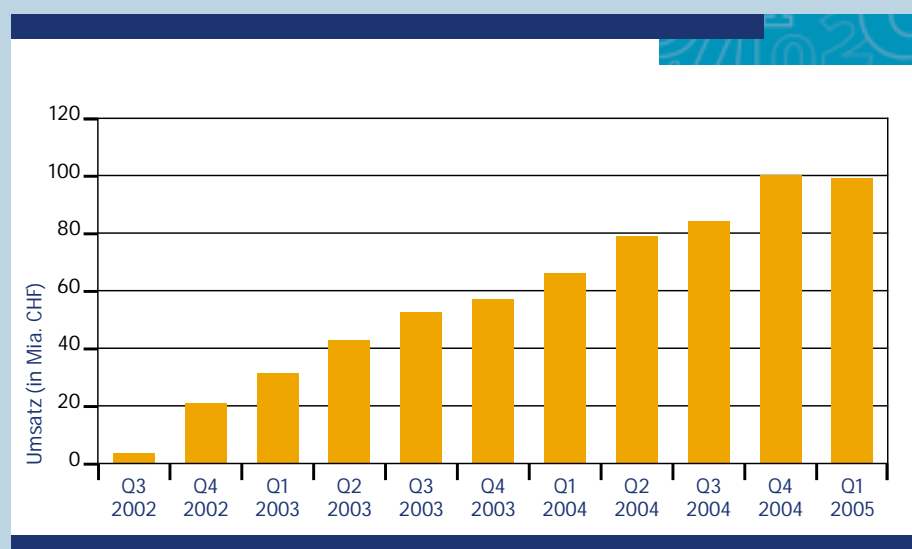
Bilaterales Netting: Vorkehrungen zwischen zwei Parteien, ihre bilateralen Verbindlichkeiten gegeneinander aufzurechnen

Multilaterales Netting: Verfahren zwischen drei oder mehr Parteien, um ihre gegenseitigen Verbindlichkeiten aufzurechnen

BIZ: Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, die Bank der Zentralbanken

CPSS: Das 1990 gegründete Committee on Payment and Settlement Systems dient als Forum der Zentralbanken aus den G10 Ländern zur Überwachung und Analyse der Entwicklungen im Bereich der Zahlungs-, Abwicklungs-, Clearing- und der grenzüberschreitenden Mehrwährungsabwicklungssysteme

DURCHSCHNITTLICHER UMSATZ DER CHF-TRANSAKTIONEN



Quelle: SNB

LSV+ – DIE KUNDENORIENTIERTE LÖSUNG DER CREDIT SUISSE

Mit der Verabschiedung des Detailkonzeptes zu LSV+ im März 2004 durch den Verwaltungsrat der Swiss Interbank Clearing AG erfolgte der Projektstartschuss zur Umsetzung von LSV+ bei der Credit Suisse. Die Credit Suisse hat sich entschieden, für die Abwicklung von LSV+-Transaktionen zukünftig bankeigene Kanäle anzubieten. Dies erlaubt Credit Suisse, die beiden strategischen Hauptrichtungen – Kundenorientierung sowie Effizienzsteigerung – weiter zu verfolgen und auszubauen.

Die Credit Suisse – als einer der massgeblichen Player im LSV-Bereich auf dem Bankenplatz Schweiz – bietet zukünftig zwei bankproprietäre Kanäle an:

- DirectNet: eine online-basierte Schnittstelle, die sich besonders für Firmen mit klein- und mittleren Zahlungsverkehrsvolumina eignet
- DirectLink: eine multibankfähige Schnittstelle, die auf Firmen mit Massenzahlungen und auf den Transfer grösserer Datenfiles zur Batchverarbeitung ausgerichtet ist.

Projektgebiete

Der strategische Entscheid, neu die Entgegennahme und Verarbeitung von LSV+-Files direkt in der Credit Suisse durchzuführen, zieht umfangreiche Umsetzungsmassnahmen in folgenden Gebieten nach sich:

- Produktdesign und Vertragswesen
- Prozessgestaltung

- Marketing- und Kommunikation
- IT

Zunächst galt es, die Kundenanforderungen zu erheben. Durch Einbezug sämtlicher relevanter Stakeholder (z.B. Frontbereiche, Produkt- und Segmentmanagement) konnte die genaue Produktausgestaltung auf beiden Kanälen ausformuliert und definiert werden.

Aufgrund des Produktdesigns wurden viele Betriebsabläufe durch die Prozessmanagementstellen eruiert resp. angepasst.

Zeitgleich liessen sich mit Hilfe von Use Cases das Systemdesign und -verhalten aus Business-Sicht beschreiben. Darauf aufbauend erstellte die IT die Systemspezifikationen.

Welche Verträge und rechtlichen Rahmenbedingungen für die Nutzung von LSV+ erforderlich sind, musste in Zusammenarbeit mit dem Rechtsdienst festgelegt werden.

Credit Suisse hat ihre LSV-Kunden sowie Kundenbetreuer bereits informiert und für LSV+ sensibilisiert. Weitere Marketing- und Kommunikationsaktivitäten wurden initialisiert.

Von den Business-Anforderungen zur IT-Lösung

IT-Fachleute der Credit Suisse definierten die technische Ziellösung mit Blick auf die Business-Anforderungen und die «LSV+-Anleitung für Finanzinstitute» von Swiss Interbank Clearing. Anschliessend wurde im Dezember 2004 zusammen mit einer indischen Partnerfirma das Detaildesign erarbeitet, welches Zielarchitektur und die von den Business-Use-Cases abgeleiteten System-Use-Cases umfasste. Bereits im Januar 2005 erstellten die indischen IT-Architekten zusammen mit den Spezialisten der Credit Suisse die Detailspezifikationen.

Erste Anwendungskomponenten der in Bangalore programmierten LSV+-Lösung der Credit Suisse konnten im

April 2005 von den IT-Spezialisten der CS einem Qualitätsreview unterzogen werden. Die gelieferten Anwendungs-codes wurden bis zu diesem Zeitpunkt bereits durch den Offshore-Partner mehreren Qualitätsreviews unterzogen. Anschliessend folgten die ersten Unit-Tests bei der Credit Suisse.

Der Terminplan sieht vor, dass ab Juli 2005 die Integrationstests und dann die Produktions- und Abnahmetests durchgeführt werden, bevor Anfang August 2005 der Abnahmetest durch Swiss Interbank Clearing stattfindet.

Die LSV⁺-Lösung der Credit Suisse steht anfangs September produktiv für die Verarbeitung der neuen LSV⁺-Kundendaten bereit. Die Migration der Credit-Suisse-Kunden erfolgt nach der offiziellen Umstellung des Bankenplatzes Schweiz auf das neue Lastschriftverfahren. Ab 11. November 2005 können die Kundinnen und Kunden der Credit Suisse ihre LSV⁺-Aufträge über die beiden CS-bankeigenen Kanäle DirectNet und Direct-Link einliefern.

Manuela Spieler, Business Project Manager, Credit Suisse,
manuela.spieler@credit-suisse.ch

Markus Zulliger, IT Project Manager, Credit Suisse,
markus.zulliger@credit-suisse.ch

LSV⁺ – QUICK REFERENCE GUIDE

Auf www.sic.ch geben folgende Informationsquellen Antworten auf Fragen rund um LSV⁺:

Unter «FINANZINSTITUTE → LSV⁺» finden Sie eine Übersicht zu den Vorteilen, Funktionen und Zielgruppen von LSV⁺ sowie folgende Dokumente zum Herunterladen:

- «LSV⁺-Anleitung für Finanzinstitute» (passwortgeschützter Link aufs Extranet, Rubrik «Handbücher → LSV⁺»): fokussiert auf den Gesamttablauf und beleuchtet Interbank-Fragen (Schnittstellen unter den Finanzinstituten (FI) und zwischen Finanzinstituten und Swiss Interbank Clearing AG [SIC AG], Rechnungsstellung der Dienstleistung, Testverfahren etc.). Aspekte der Einlieferung sind detaillierter in der «LSV⁺-Anleitung für Zahlungsempfänger» beschrieben. Sie Enthält keine SIC- und euroSIC-Spezifikationen.
- «LSV⁺-Anleitung für Zahlungsempfänger» beleuchtet den Gesamttablauf aus Sicht des Zahlungsempfängers (ZE), das Verhältnis vom ZE zu seinem FI bzw. SIC AG. Sie muss für den ZE durch ZE-FI-spezifische LSV⁺-Parameter ergänzt werden.

Im Extranet von Swiss Interbank Clearing finden sich unter «Handbücher → LSV⁺» zusätzlich folgende Dokumente:

- «Checkliste zur Migration von LSV nach LSV⁺». Enthält aus FI-Sicht u.a. wichtige Informationen zum Parallelbetrieb und zu Tests sowie Hinweise darauf, was den ZE in geeigneter Form zu kommunizieren ist.
- Die «Spezifikationen SIC/euroSIC, Release 2.0 vom 11. November 2005» enthalten Beschreibungen von MT D10, L58, L88, L89, allen neuen oder abgeänderten Feldern, Batch- und MINI-SIC-Regeln.

Unter «FIRMEN → Lastschriften» gibt es eine Zusammenstellung von FAQ's aus Sicht der Zahlungsempfänger.

Eine chronologische Aufstellung der Kommunikation rund um LSV⁺ (inkl. Links auf Zirkulare und Beilagen) finden Sie unter «AKTUELLES → Projekte → Neuausrichtung LSV/DTA».

Fragen können von Montag bis Freitag (jeweils von 8 bis 17 Uhr) natürlich auch direkt an unsere Auskunftsstelle gerichtet werden:

SIC-Zentrale, Telefon: +41 44 279 48 00; Fax: +41 44 279 43 77; E-Mail: lsv@sic.ch.

Swiss Interbank Clearing AG

75 JAHRE TELEKURS GROUP: DATENHÄNDLER UND PIONIER DES MODERNEN ZAHLUNGSVERKEHRS

Mit rund 1800 Mitarbeitenden und einer kerngesunden Bilanz gehört die Telekurs Group heute zu den erfolgreichen Gemeinschaftswerken des schweizerischen Bankensystems, und sie ist ein Treiber der Innovation im Zahlungsverkehr.

Die Telekurs ist in den Bereichen kartenbasierte Zahlungstransaktionen, elektronische Zahlungssysteme und internationale Finanzinformationen tätig. Über das SIC-System wickelt sie pro Jahr Zahlungen im Gesamtwert von rund 45 Billionen Franken ab; sie verarbeitet pro Jahr 150 Millionen Bancomat-Bezüge und gut 220 Millionen elektronische Kartenzahlungen, stellt das bargeldlose Zahlen an rund 100'000 Verkaufspunkten in der Schweiz sicher und betreibt eine Datenbank, in der über zwei Millionen Finanzinstrumente dokumentiert sind.

Von der Ticker AG zum Börsenfernsehen

Begonnen hatte alles mit einer Idee, die in der Börsen-Euphorie der zwanziger Jahre entstanden war. Am 5. Juli 1930 wurde in Zürich mit der Ticker AG ein Kleinunternehmen zur Übermittlung von Finanzinformationen gegründet, das nur gerade zwanzig Abonnenten zählte und seine ersten Betriebsjahre mit Verlusten abschloss. Die Gründung fiel in eine schwierige Zeit. Kurz zuvor hatte der «Schwarze Freitag», der historische Börsensturz von 1929, die Welt erschüttert. Ihm folgte eine lange Zeit der Depression und der Kriegswirren. Erst in den fünfziger Jahren kam neue Bewegung in das Unternehmen. 1962

wurde unter seiner Regie das erste Börsenfernsehen der Welt eingeführt. Unter dem neuen Namen «Telekurs AG» bewährte sich die Innovation auch kommerziell. Parallel zum Börsenfernsehen wurde ein Telexdienst für die gesamtschweizerische Übermittlung der Börsenkurse eingerichtet. Zugleich investierte die Telekurs in die Realisierung einer grossen Datenbank für Finanzinstrumente für Banken, Anlageberater und Wertschriftenverwalter. Dies ist bis zum heutigen Tag eins der Kerngeschäfte der Telekurs geblieben, die inzwischen in über zehn Ländern tätig ist.

Innovative Plattform für Gemeinschaftsaufgaben

Dank ihrer technischen Kompetenz vertrauten die Schweizer Banken der Telekurs immer häufiger auch Gemeinschaftsaufgaben an. So wuchs die Telekurs nach und nach in die Rolle einer Generalunternehmerin für Entwicklung, Vermarktung und Betrieb von Dienstleistungen des Schweizer Bankensystems hinein. Als nationale Kennnummern-Agentur und als Verantwortliche für das Titelbulletin übernahm sie Aufgaben, die zuvor von einzelnen Banken in aufwändiger Doppelspurigkeit besorgt worden waren. 1980 beschlossen die Verwaltungsräte der Telekurs und die Schweizerische Bankiervereinigung,

bestehende und künftige Interbank-Gemeinschaftswerke bei der Telekurs zu konzentrieren. So erhielt sie den Auftrag, das Bankenclearing, d.h. die Organisation des Zahlungs- bzw. Verrechnungsverkehrs zwischen den Banken über Girokonten bei der Schweizerischen Nationalbank zu entwickeln und zu betreiben. Diese Dienstleistung zählt unter dem Namen SIC seit 1987 zu den volkswirtschaftlich wichtigsten Angeboten der Telekurs. Jeden Tag werden auf dieser Plattform rund 170 Milliarden Franken zwischen den Banken transferiert. Damit war die Tür zur Welt des bargeldlosen Zahlungsverkehrs aufgestossen. Mit der Geburt des Euros wurde 1999 auch euroSIC für nationale und grenzüberschreitende Euro-Zahlungen in Betrieb genommen.

Das bargeldlose Zahlen organisieren

Bis Mitte der achtziger Jahre hatte Telekurs die zentrale Überwachung der Bancomat-Kette, die Verarbeitung des eurocheque, das Eurocard-Kreditkartengeschäft und Entwicklung und Ausbreitung von ec-Direct übernommen. Damit entstand ein flächendeckendes System des bargeldlosen Bezahlers, das den Komfort von Millionen Menschen im Alltag und auf Reisen wesentlich erhöht hat. Ab

1990 wurde auch der europaweite Bargeldbezug an Bancomaten möglich. Die Maestro-Funktion erlaubt seit 1998 den weltweiten Einsatz der Bankkarte.

Indem sie mit einem sinnvollen System aus Debit- und Kredit-Karten den bargeldlosen Zahlungsverkehr zuverlässig organisiert, hat Telekurs die Voraussetzungen für den Aufschwung des bargeldlosen Zahlens in der Schweiz geschaffen.

Bargeldlos bezahlen gehört jetzt zum Alltag. Noch am Anfang steht heute dagegen die papierlose Rechnung. Telekurs arbeitet intensiv zusammen mit Banken und Rechnungstellern an deren Verbreitung. PayNet heisst das Zauberwort, das Rechnungsversand, Rechnungsempfang und Bezahlung auf elektronischem Wege zusammenführt.

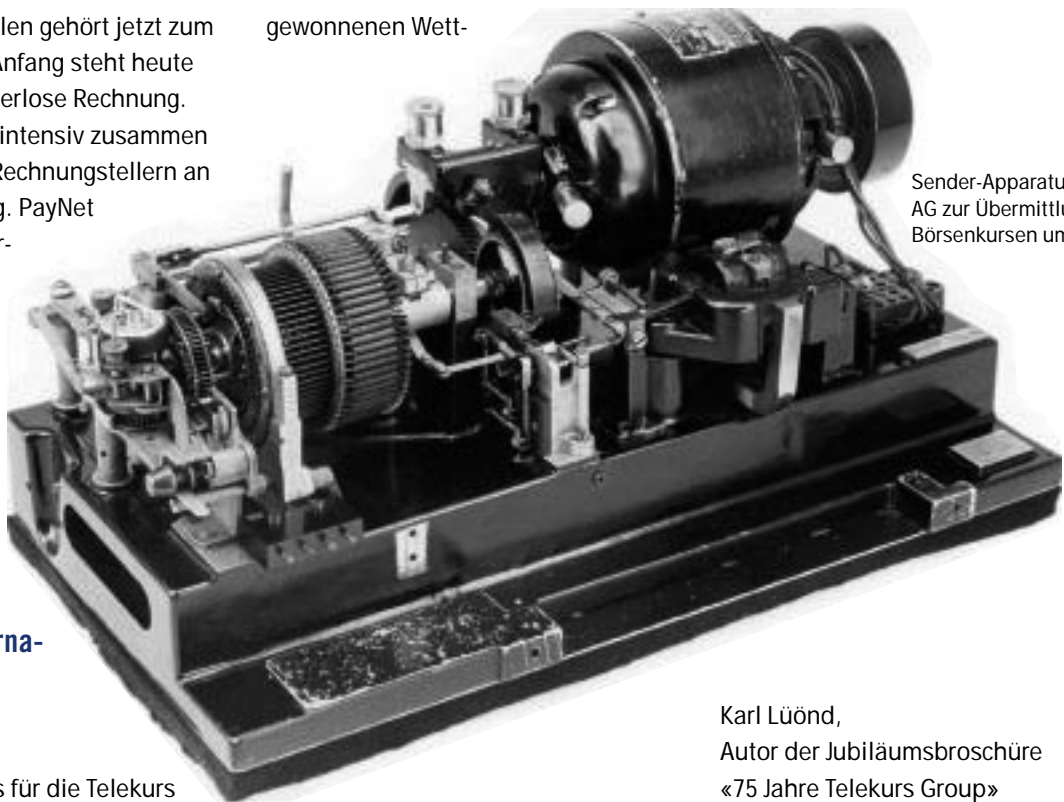
Zukunft im internationalen Wettbewerb

In Zukunft wird es für die Telekurs darum gehen, im liberalisierten Bankenmarkt den harten internationalen Wettbewerb zu bestehen. Auf-

grund ihrer bisherigen Leistungen ist sie zuversichtlich, diese Herausforderung zu meistern. Dabei gelten in den drei strategischen Geschäftsfeldern kartenbasierte Zahlungsmittel, elektronische Zahlungssysteme und Finanzinformationen die gleichen Grundsätze: Dem Kunden Problemlösungen mit einem zusätzlichen Nutzen anbieten. Die Verarbeitungsmengen steigern, um die Stückkosten zu senken. Und mit der so gewonnenen Wett-

bewerbsfähigkeit noch exportfähiger werden.

Als technischer Pionier und als Plattform im Management erfolgreicher Gemeinschaftsprojekte verfügt die Telekurs über die besten Voraussetzungen, auch in Zukunft eine Stütze des Finanzplatzes Schweiz zu sein.



Sender-Apparatur der Ticker AG zur Übermittlung von Börsenkursen um 1930.

Karl Lüönd,
Autor der Jubiläumsbroschüre
«75 Jahre Telekurs Group»
karl.luond@tolhusen.ch,
www.lueoend.ch



An der Jubiläumsversammlung der Telekurs Holding vom 18. Mai 2005: Jean-Pierre Roth, Direktoriumspräsident der Schweizerischen Nationalbank, im Gespräch mit Pierre G. Mirabaud, Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung (rechts). In der zweiten Reihe rechts: André Bamat, CEO der Swiss Interbank Clearing AG.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Swiss Interbank Clearing AG, Hardturmstrasse 201,
CH-8021 Zürich

BESTELLUNGEN/FEEDBACK – ClearIT@sic.ch

AUSGABE – Nr. 24 – Juni 2005

Erscheint regelmässig, auch online unter www.ClearIT.ch
Auflage Deutsch (1300 Exemplare) und
Französisch (400 Exemplare) sowie
Englisch (nur elektronisch auf www.ClearIT.ch)

FACHBEIRAT

André Bamat, Geschäftsführer, Swiss Interbank Clearing AG, Christian Bieri,
RBA, Armin Brun, PostFinance, Susanne Eis, SECB, Andreas Galle, Swiss Inter-
bank Clearing AG, André Gsponer (Leiter), Enterprise Services AG, Gabriel Juri,
Swiss Interbank Clearing AG, Peter Kunz, Credit Suisse, Michael Montoya, UBS
AG, Ueli Strüby, BCV, Robert Fluri, SNB

REDAKTION

André Gsponer, Enterprise Services AG, Andreas Galle, Gabriel Juri (Leiter) und
Christian Schwinghammer, Swiss Interbank Clearing AG

ÜBERSETZUNG

Französisch: Word + Image, Englisch: HTS

GESTALTUNG – Mirjam Steiner Werbeagentur

DRUCK – Verlag Binkert AG, Laufenburg

KONTAKTE

SIC-Zentrale +41 44 279 4200,
euroSIC-Zentrale +41 44 279 4700,
Product Management +41 44 279 4747,
SECB-Zentrale +49 69 97 98 98 0,
Customer Service SECB +49 69 97 98 98 35

**Weitere Informationen zu den Schweizer
Zahlungsverkehrssystemen finden Sie im
Internet unter www.sic.ch.**